

Zwei Nasen tanken den Staub der La Mancha

Der kleine Dicke und der große Dünne: eine Kombination, die auf der Leinwand für komische Momente gesorgt hat. Man denke nur an Stan Laurel und Oliver Hardy als „Dick und Doof“, an die Prügelkomödien mit Terence Hill und Bud Spencer oder die „Supernasen“-Reihe mit Thomas Gottschalk und Mike Krüger. Das berühmteste ungleiche Duo der Literaturgeschichte sind Don Quixote und Sancho Panza aus Miguel de Cervantes' „Don Quixote“, und in Michael Rousavys Version am Neuen Schauspiel Leipzig kommt zum ungleichen Körperumfang noch die ungleiche Nase hinzu.

Haken- versus Knollennase. Zwei Nasen tanken den Staub der La Mancha, lässt sich da in Anlehnung an „Zwei Nasen tanken Super“ mit Gottschalk und Krüger assoziieren. Rousavy, der nicht nur den Text geschrieben, ihn inszeniert und dabei die Hauptrolle übernommen hat, schickt seine beiden Helden bei der Premiere

am Donnerstagabend vor einem in Gelb- und Rottönen getauchten Horizont auf die bekannte Odyssee durch Kastilien, auf die Suche nach einer gewissen Dulcinea von Toboso. Dabei kommt es immer wieder zu komischen Verstrickungen, die aus der Dualität der beiden Protagonisten resultieren: Mächtiger-Ritter Don ist lang, dürr, idealistisch und draufgängerisch, sein Diener Sancho kurz, beleibt, praktisch denkend und ängstlich.

Rousavy als enthusiastischer Heißsporn und Uwe Schütz als bodenständiger, aber gewitzter Angsthase, beide mit Halbgesichtsmasken, verkörpern diese Gegensätze glaubhaft und mit einiger Situationskomik. Etwa, als Sancho seinen Herrn an ein Dosentelefon bittet und sich, hinter einem Busch versteckt, am anderem Ende der Schnur als böser Zauberer ausgibt – bis der Schwindel auffliegt, weil der misstrauisch gewordene Don die Schnur einfach aufwickelt.



Der eine lang, dürr, idealistisch, der andere kurz, beleibt, praktisch: Michael Rousavy als Don Quixote (links), Uwe Schütz als Sancho Panza. Foto: Wolfgang Zeyen

Auch der Wortwitz des Originals (Sancho: „Mir ist der Spatz im Bett lieber als die Taube im Kopf“) kommt bei Rousavy durch und amüsiert. Und es ehrt den Autor und Schauspieler, dass er Cervantes' Original so wenig wie möglich kürzen und so viele Abenteuer wie möglich in seine Inszenierung packen wollte. Aber ausgedehnt auf 120 Minuten Spielzeit hätte es etwas mehr dramaturgische Höhepunkte wie Dons zeitweiliges Verschwinden in einem drei Meter hohem begehbaren Buch und den Einsatz der Musik von Trude Sky gebraucht, um das Publikum über einen so langen Zeitraum hinweg fesseln zu können.

Verena Lutter

📍 „Don Quixote – und der Ritter mit der traurigen Gestalt“, weitere Vorstellungen heute (Samstag) und morgen (Sonntag) um 20 Uhr, außerdem am 5., 6., 10., 13., 17., 19., 20., 24. und 26. November sowie am 1., 3., 4., 8., 10., 11., 15., 17., 18. und 22. Dezember jeweils um 20 Uhr im Neuen Schauspiel (Lützner Straße 29), Eintritt frei wählbar, www.neues-schauspiel-leipzig.de.